

Lesungen: AT: Jer 15,15-21 | Ep: Jak 1,1-16 | Ev: Joh 16,23b-21

Lieder:* 393 Wie lieblich ist der Maien
 535 / 615 Introitus / Psalm
391,1-4 (WL) Sollt ich meinem Gott nicht singen
373,1-4 Du meine Seele singe
294 Ich weiß, woran ich glaube
373,10 Du meine Seele singe

Wochenspruch: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder. Ps 98,1

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über Johannes 5,19-29

Sonntag Kantate

Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn. Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, sodass ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben, damit sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören werden, die werden leben. Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber; und er hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist. Wundert euch darüber nicht. Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Gebet: Herr, wir bitten dich, heilige uns in der Wahrheit, denn dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! 38 Jahre lag der Mann gelähmt auf seiner Matratze. Ohne fremde Hilfe konnte er sich nicht groß bewegen. Seine ganze Muskulatur hat schon stark gelitten. Er hat sich wundgelegen und litt große körperliche Schmerzen. Dazu kam dann auch die psychische Belastung. Was war das für ein Leben?! Womit hatte er das alles verdient? Er lag an einem Ort, wo viele Menschen mit Leiden und Schmerzen voller Sehnsucht darauf warteten, dass sie geheilt würden. Nicht etwa durch Ärzte und Pfleger, nein, durch ein Wunder, dass in einem Teich geschah, der für den Gelähmten so nah und doch so fern lag. Er konnte das Wasser sehen, er sah, wie es sich bewegte, kurz bevor sich viele Kranke in dieses Wasser warfen. Doch nur einer verließ dann geheilt den Teich, weil er der erste gewesen ist. Für den Gelähmten völlig aussichtslos. Wie sollte er überhaupt an den Rand des Beckens kommen?

Diesen gelähmten Mann am Teich Bethesda hatte Jesus geheilt. Nur mit seinem heilsamen Wort hat er das Elend dieses Mannes beendet. „*Steh auf, nimm dein Bett und geh heim!*“ Ein echtes Wunder, über das man eigentlich nur staunen könnte. Aber da war eben nicht nur Staunen, da war auch gleich wieder Hass und Anfeindung. Weil Jesus dieses Wunder am Sabbat getan hatte, darum kochten die Emotionen seiner Gegner schnell wieder hoch und es kam zu erbitterten Vorwürfen und Diskussionen. Der

Vorwurf lautete: Jesus handelt gegen Gottes Gesetz! Das war schwerwiegend. Aber entsprach der Vorwurf auch den Tatsachen? Hierauf gab Jesus nun eine Antwort, die wir in der heutigen Predigt betrachten wollen. Dabei verlor sich Jesus nicht in Kleinigkeiten. Kein Wort darüber, warum er gerade diesen Gelähmten zu dieser Zeit geheilt hatte. Nein, Jesus wurde grundsätzlich. Er hat das Gesetz Gottes nicht gebrochen, denn er selbst ist Gottes Sohn und er selbst steht über dem Gesetz! Und wenn dem so ist, dann gilt es, sehr genau auf das Verhältnis von Vater und Sohn zu achten. Die Schriftgelehrten und Pharisäer wollten das damals nicht tun. Wir aber schon. Und so dürfen wir erkennen:

Wenn der Vater mit dem Sohne ...

I. Dann müssen wir uns wundern!

II. Dann dürfen wir leben!

III. Dann werden wir sie ehren!

Wer nun überlegt, woher er das Thema unserer heutigen Predigt kennt ... Nun, das war der Titel eines sehr rührseligen Filmes aus der deutschen Nachkriegszeit. Darin war Heinz Rühmann als Pflegevater eines verlassenen Jungen zu sehen, die gemeinsam als Clownsdarsteller durch die Welt zogen und Menschen zum Lachen brachten. Was von diesem Film neben dem Titel in bleibender Erinnerung blieb, war vielleicht das Einschlaflied: *„La-Le-Lu, nur der Mann im Mond schaut zu ...“*.

Nun soll es uns heute aber nicht um alte Filme gehen, sondern um die wunderbare Beziehung zwischen Vater und Sohn. Eine solche Beziehung ist unter uns Menschen nicht immer einfach, vor allem dann, wenn die beiden gemeinsam unter einem Dach leben und arbeiten und sich im Laufe der Zeit die Rollen ändern. Denn irgendwann ist der Sohn eben nicht mehr das Kind und irgendwann ist der Vater auf die Hilfe des Sohnes angewiesen, kann vielleicht auch etwas von ihm lernen. Aber auch das ist jetzt nicht unser Thema, denn das Vater-Sohn-Verhältnis, um das es in unseren Predigtversen geht, das ist noch einmal ein ganz anderes. Jesus redet heute zu uns von seinem Verhältnis zu seinem eigenen himmlischen Vater. Mit ihm ist er eins, mit ihm handelt er und für ihn redet er. Und das alles ohne den kleinsten Widerspruch zwischen den Beiden.

Unsere Predigtverse beginnt Jesus darum auch mit den Worten: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.“* Warum kann denn der Sohn nichts ohne den Vater tun? Nicht, weil der Sohn in einer zwanghaften Abhängigkeit zu seinem Vater lebt, sondern weil beide in bedingungsloser Liebe zueinander verbunden sind. In dieser Liebe kann und will der Sohn nichts anderes tun als das, was der Vater will. Der Vater aber hat Wohlgefallen an seinem Sohn, wie er das zu dessen Taufe deutlich gesagt hat und wie es uns Jesus in unseren Versen auch bestätigt: *„Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, sodass ihr euch verwundern werdet.“*

Nun könnten wir das einfach hören und uns dann für den himmlischen Vater und seinen Sohn freuen. Schön, dass die beiden ein so inniges Verhältnis haben. Aber das wäre viel zu wenig. Denn dieses innige Verhältnis des Vaters mit dem Sohne dreht sich nicht

nur um diese beiden. Nein, dieses Verhältnis dreht sich um uns. Um jeden einzelnen von uns! Und wenn wir betrachten, welche Werke der Vater mit dem Sohn vollbringt, dann können wir uns nur verwundern.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten, denen Jesus diese Worte damals sagte, waren entsetzt, als sie hörten, wie sich Jesus als der Sohn des allmächtigen Gottes offenbarte. Für diese vermeintliche Anmaßung hätten sie ihn am liebsten gleich getötet. Aber das konnten sie nicht, denn noch war die Zeit nicht gekommen, in der Jesus sein höchstes Werk tun sollte.

Welche wunderbaren Werke meinte Jesus aber, als er dann von den größeren Werken sprach? In seinen Erdentagen hat Jesus manch großartiges Wunder vollbracht. Und jedes dieser Wunder hat bei den Menschen auch Verwunderung hervorgerufen. Die Heilung des Gelähmten am Teich Bethesda gehörte ebenso dazu, wie die Auferweckung der Tochter des Jairus oder das der blinde Bartimäus wieder sehen konnte. Viele Aussätzigte und Besessene konnten dankbar die Werke erkennen, die der Vater durch seinen Sohn tun ließ. Aber all diese Wunder waren doch nichts im Gegensatz zu dem, was Jesus noch tun würde und was sein eigentliches Werk sein sollte. Dieses Werk galt nicht nur einzelnen Menschen, die in ihrer persönlichen Lebenssituation wirklich zu bedauern waren. Der Vater hatte seinen Sohn als Heiland der ganzen Welt gesandt. Das größte seiner Werke sollte Jesus in aller Niedrigkeit und Verborgenheit tun. Denn dass er dazu selbst sein Leben in den Tod geben musste und dass er wie ein Verbrecher hingerichtet wurde, das war nicht gleich als ein göttliches Wunder zu erkennen. Erst als er wieder vom Tod auferstanden ist, wurde deutlich, was es mit dem wunderbaren Werk unserer Erlösung auf sich hatte. Und über dieses Wunder sollten wir nie aufhören, zu staunen.

Wenn der Vater mit dem Sohne ... Dann müssen wir uns wundern, darüber, was die beiden in vollkommener Einigkeit für uns geplant und getan haben. Und dass wir dabei vor allem an unsere ewige Erlösung denken sollten, das wird nun auch deutlich, wenn wir weiter auf Jesu Worte hören. Denn wenn der Vater mit dem Sohne ...

II. Dann dürfen wir leben!

Das sind nun ganz wunderbare Worte, die wir jetzt aus Jesu Mund hören. Er sagt: *„Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“*

Als Gott den Menschen schuf, da hauchte er Adam das Leben ein. Von Gott hat der Mensch das Leben bekommen. Ein Leben, das eigentlich nicht enden sollte. Doch seit dem Sündenfall haben wir Menschen dieses Leben wieder verspielt. Der Tod reißt jeden Tag Menschen aus dem Leben und er verbreitet täglich Angst auf der ganzen Welt. Wie groß diese Angst ist, können wir gerade in diesen Tagen besonders deutlich sehen. Dabei muss diese Angst aber gar nicht mehr sein. Denn Gott schenkt erneut Leben! Und wieder ist es ewiges Leben!

Ostern liegt noch gar nicht so weit zurück und wir hatten uns angesehen, was es heißt, dass der Vater vom Tod lebendig macht. *„So wie der Vater die Toten auferweckt ...“*

Seinen eigenen Sohn hat der himmlische Vater am Ostertag auferweckt. Aber er hat ihn nicht nur wieder lebendig gemacht. Mit der Auferstehung Jesu hat etwas völlig Neues begonnen. Denn wie ist Jesus auferstanden? Ja, Jesus ist leiblich auferstanden. Seine Jünger konnten ihn sehen, konnten ihn hören und ihn auch berühren. Er hat mit ihnen gegessen und getrunken und sie wurden gewiss, dass es kein Geist war, sondern dass Jesus wirklich leibhaftig vor ihnen stand. Und doch war er jetzt ganz anders. Er war frei von allen Verletzungen und er war frei von allen Grenzen, die durch Raum und Zeit gesetzt sind. Er war bald hier und bald da, er ging durch geschlossene Türen und Wände. All das zeigte, dass seine Auferstehung mehr war als die Wiederbelebung des Lazarus in Bethanien oder des Jünglings zu Nain. Die Auferstehung des Herrn war keine Wiederbelebung, die erneut im Tod enden würde. Nun hatte er einen verklärten Leib, einen verwandelten und ewigen Leib, mit dem er 40 Tage später auch in den Himmel auffahren würde.

Und so, wie der Vater ihn auferweckt hat, so soll nun der Sohn lebendig machen, welche er will. Und wen wird Jesus lebendig machen wollen? Er sagt: *„Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“*

Alle Menschen werden also wieder lebendig werden, dann, wenn der jüngste Tag anbricht. Aber wirklich lebendig werden nur die, die heute an Jesus glauben und in diesem Glauben ihr Leben führen. Denn sie werden auferstehen zum ewigen Leben. Ihre Auferstehung wird der Auferstehung des Herrn gleichen. Die anderen, sagt Jesus in unserem Predigtwort, die werden auferstehen zum Gericht oder deutlicher gesagt, zur ewigen Verdammnis. Ja, auch das sagt die Bibel sehr klar, dass es nicht nur den Himmel, sondern auch die Hölle gibt. Und Jesus sagt das an verschiedenen Stellen sehr deutlich. Warum aber spricht er darüber? Um uns davor zu bewahren! Wann immer Jesus von der Hölle spricht, hat er das zur Warnung gesagt. Und wer es heute zu seinen Lebzeiten hört, der sollte diese Warnung nicht leichtfertig in den Wind schlagen. Denn Vater und Sohn wollen nicht, dass jemand verloren geht. Sie wollen, dass wir immer wieder zur Buße finden und so gerettet werden.

Wenn der Vater mit dem Sohne handelt, dann verspricht uns das ewige Leben! An uns ist es, dass wir uns dieses Versprechen immer wieder gesagt sein lassen und uns an die Worte unseres auferstandenen Herrn halten. Er sagt: *„Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“* Wenn wir heute diese Worte unseres Heilandes hören, dann wollen sie uns Trost und Hoffnung schenken. Wer mit Angst auf sein eigenes Lebensende schaut, wer in Panik verfällt, wenn er an seine Gesundheit oder an die Zeit seines Alters denkt, der darf durch das, was uns Jesus heute sagt, wieder zur Ruhe finden. Der Tod ist nicht das Ende! Die Gräber werden sich öffnen. Unsere eigenen ebenso wie die, in denen heute schon unsere Lieben ruhen. Unser christlicher Glaube will uns nicht einengen, nicht durch Gebote und Ordnungen zwingen und knechten. Nein, der christliche Glaube macht frei! Er schenkt Frieden in unseren Herzen und Hoffnung, in der wir all den Ängsten und Sorgen dieser Welt entfliehen können. Dazu dient alles Handeln und alles Reden des dreieinigen Gottes! Und wenn der

Vater mit dem Sohn spricht und handelt und wenn der Heilige Geist uns dies im Herzen fest macht, dann können wir uns nur wundern, denn dann werden wir leben!

III. Dann werden wir sie ehren!

Unsere Predigtverse sind die Antwort, die Jesus Menschen gab, die ihn zutiefst verachtet haben, ja, die ihn sogar töten wollten. In ihrem Hass waren sie blind für seine wunderbaren Werke, die er vor ihren Augen tat. Sie meinten, sie dienten Gott und gaben ihm doch nicht die Ehre, die ihm gebührt, weil sie blind waren für den Sohn Gottes, der selbst vor ihnen stand. Doch am Sohn wird sich das ewige Schicksal aller Menschen entscheiden. Jesus sagt: *„Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben, damit sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“*

Wir glauben an den dreieinigen Gott, dessen einiges Handeln wir auch jeden Sonntag in unseren Gottesdiensten bekennen. Wir glauben an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Auf diesen dreieinigen Gott sind wir getauft und mit unserer Taufe in diese wunderbare Gemeinschaft aufgenommen. Für diesen Glauben dürfen wir sehr dankbar sein, denn wir haben ihn aus Gnade geschenkt bekommen. Im Glauben ehren wir den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist schon jetzt in diesem Leben. Haben wir dann aber die Ewigkeit erlangt, dann werden wir das Lob Gottes gemeinsam mit den Engeln in aller Vollkommenheit anstimmen.

Doch schon heute gilt es, Gott zu ehren. Zum einen mit unseren Lippen. Der heutige Sonntag Kantate zeigt uns, wie wir mit unseren Liedern und Lobgesängen Gott die Ehre geben können. Dann aber wollen wir ihn auch mit unserem Reden ehren. Lasst uns von dem Vater und dem Sohn vor der Welt reden. So geben wir ihnen die Ehre, die ihnen gebührt. Es wird so viel Unsinn über den christlichen Glauben geredet, der viel zu oft unwidersprochen bleibt. Es ist an uns, Gott die Ehre zu geben, indem wir sein Wort und Werk vor der Welt klar und nach den Worten der Bibel bezeugen.

Ja, lasst uns ihm auch mit unserem Leben alle Ehre erweisen. Ganz gleich, wo wir unseren Stand im Leben heute haben, unser Leben darf ein Gottesdienst sein, der dem dreieinigen Gott die Ehre gibt. Das tut es, wenn wir es nach seinem Wort ausrichten, wenn wir ein ehrbares Leben führen, nicht aber zur eigenen Ehre, sondern zur Ehre Gottes.

Ja, wir sind alle Sünder und wir werden täglich schuldig. Aber niemals darf uns das gefallen und niemals wollen wir das auf die leichte Schulter nehmen. Im Gegenteil, es heißt doch jeden Tag aufs Neue für uns, Buße zu tun und umzukehren zu Jesus. Und wenn wir demütig vor ihm stehen und unsere Schuld bekennen, wenn wir um Vergebung bitten und all unser Vertrauen auf seine Gnade und Barmherzigkeit setzen, dann geben wir ihm die Ehre, die er von uns haben möchte. Denn dann erkennen wir ihn als den an, der er für uns sein will: Unser Heiland uns Erlöser, der uns mit seinem Tod das ewige Leben geschenkt hat!

Wenn der Vater mit dem Sohne ... Dieser Titel eines rührseligen Filmes aus der deutschen Nachkriegszeit hat uns heute Worte zusammengefasst, die Jesus immer wieder

in die jeweilige Zeit spricht. Weil der himmlische Vater mit dem Sohn in vollkommener Einigkeit redet und handelt, darum können wir uns nur immer wieder wundern! Ja, lassen wir uns diese Verwunderung doch auch immer wieder zu. Nichts von dem, was Vater und Sohn für uns handeln, ist eine Selbstverständlichkeit. Schon gar nicht, dass sie uns das ewige Leben geschenkt haben, auf das wir uns in allen Widrigkeiten dieses Lebens doch von Herzen freuen dürfen. Und wenn wir das recht betrachten, dann lasst uns schon heute Gott die Ehre geben, mit unseren Liedern, mit unseren Worten und mit unserem Leben.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

1. Ich weiß, wo - ran ich glau - be,
wenn al - les hier im Stau - be

ich weiß, was fest be - steht,
wie Sand und Staub ver - weht. Ich

weiß, was e - wig blei - bet, wo al - les
wankt und fällt, wo Wahn die Wei - sen
trei - bet und Trug die Klu - gen prellt.

2. Ich weiß, was ewig dauert, / ich weiß, was nimmer lässt,¹ / mit Diamanten mauert / mirs Gott im Herzen fest, / ja recht mit Edelsteinen / von allerbesten Art / hat Gott der Herr den Seinen / des Herzens Burg² verwahrt.

¹ was nie vergeht; ² Ps 18,3

3. Ich kenne wohl die Steine, / die stolze Herzenswehr, / sie funkeln ja mit Scheine / wie Sterne schön und hehr¹. / Die Steine sind die Worte, / die Worte hell und rein, / wodurch die schwächsten Orte / gar feste können sein.

¹ prachtvoll

4. Auch kenn ich wohl den Meister, / der mir die Feste baut; / er heißt der Fürst der Geister,¹ / auf den der Himmel schaut, / vor dem die Serafinen² / anbetend niederknien, / um den die Engel dienen: / Ich weiß und kenne ihn.

¹ Herr der himmlischen Heere; ² Jes 6,2

5. Das ist das Licht der Höhe, / das ist mein Jesus Christ, / der Fels, auf dem ich stehe, / der diamanten ist, / der nimmermehr kann wanken, / der Heiland und sein Wort, / die Leuchte der Gedanken, / die leuchtet hier und dort.

T: Ernst Moritz Arndt 1819 • M: Heinrich Schütz 1628/1661